

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang.

Nro. 82.

Mittwoch den 17. Oktober 1866.

Tagesbegebenheiten.

Auf der einen Seite, sagt die Berliner Volkszeitung, steht der Plan vor uns, ein deutsches Parlament oder mindestens ein norddeutsches Parlament in's Leben zu rufen, in welchem Preußen zwar die Leitung des Bundesstaats erhalten, aber dafür doch nur als Einzelstaat innerhalb des Bündnisses dastehen wird. Kommt es zur Verwirklichung dieses Planes, so entsteht ein Bundesstaat, vorerst zwar von kleinerem Umfang, aber doch jedenfalls nach dem Vorbilde, welches das deutsche Volk einst für ganz Deutschland entworfen hat. In solchem Falle läßt sich die Hoffnung hegen, daß auf friedlichem Wege eine Erweiterung dieses Bundesstaates durch freiwilligen Anschluß der süddeutschen Staaten eintreten könne und bei einer drohenden Krisis in Europa auch schnell eintreten werde. Findet dies aber statt, so ist diese Einheit stark genug, in Krieg und Frieden gebietend aufzutreten. Auf der andern Seite sehen wir eine ganz andere Richtung der Politik vor uns. Die Annexionen ohne Botum der Bevölkerungen und unter Vernichtung ihrer Verfassungen macht den norddeutschen Bundesstaat zu einer Chimäre. Welche Bedeutung hätte auch neben solchen Einverleibungen in solcher Methode, die alle Rücksicht auf Rechte und Verfassungen der Bevölkerung aus den Augen setzt, ein Bündniß des vergrößerten Preußen mit dem Staate Anhalt oder Bremen und den zwanzig kleinen Souveränitäten? Was soll eine Zentralgewalt in solchem Bündniß noch neben dem König von Preußen? Wozu ein Parlament aus Preußen sammt den kleinen kaum nennenswerthen Flecken neben einer Volksvertretung des in seinem

Umfang vergrößerten preussischen Staates? Die Annexionen sind in Wahrheit der volle Gegensatz zum Bundesstaat. Die Annexionen laufen auf die Schöpfung eines Einheitsstaates hinaus, der die kleinen Staaten vernichtet, während der Bundesstaat eine Verbindung erzielt, in welcher die Einheit in nationaler Beziehung erreicht wird, bei voller Selbstständigkeit der einzelnen Staaten in ihren innern Angelegenheiten. Dies sind Gegensätze, welche man bei der herrschenden Unklarheit nicht scharf genug hervorheben kann und die auch gar bald bei den Wahlen zum Parlamente an den Tag treten werden. Dieser Gegensatz zweier ganz verschiedener Richtungen hat aber nicht bloß für die nächsten Stadien der preussischen Politik eine Bedeutung, sondern muß vom höchsten Einfluß werden auf die Haltung Deutschlands und auf den Verlauf jeder europäischen Krisis. Während sich nämlich die Hoffnung aufrecht erhalten ließe, daß Preußen an der Spitze eines wirklichen norddeutschen Bundesstaates im Stande sein würde, später ganz Deutschland auf friedlichem Wege zu einem Bundesstaat zu vereinigen, und somit ein geeinigtes Deutschland zu bilden, das in Europa von entscheidendem Gewicht sein würde, kann einem annectirenden Preußen gegenüber von freiwilligem Anschluß gar keine Rede mehr sein. Die Kabinette, die kleinen wie die größten fügen sich, weil sie sich fügen müssen. Wo ein Kabinet irgend einen Schutz im Ausland finden kann gegen Preußen, nimmt es denselben freudig an. Die Bevölkerungen, die eine Sympathie für den Bundesstaat haben und die Einheit Deutschlands auf bundesstaatlichem Wege wünschen, wenden sich ab von einer Annexionsmethode, die das Gegentheil des

Bundesstaates ist. Die Ultramontanen, die Konservativen, die Konstitutionellen, und die Demokraten sind in ganz Süddeutschland in dem einen Punkt einig, daß sie sich gegen die Annexions-Politik wehren. Auf friedlichem Wege ist nicht einmal Sachsen zu weiteren Zugeständnissen zu bewegen, und der Widerstand, den es trotz der gegenwärtigen Besetzung des Landes den Ansprüchen Preußens entgegenstellt, gewährt ein sprechendes Zeugniß, daß man schon jetzt auf den Schutz des Auslandes rechnet, wo die Epoche der Hinterladungsgewehre und der verstärkten Kriegstüchtigkeit erst im Beginn ist. — Während also auf dem reblich und konsequent verfolgten Weg des Bundesstaates die Einheit Deutschlands unter Leitung Preußens wohl erreichbar gewesen wäre ohne Krieg, ist jetzt auf der Annexionsbahn nur noch der Krieg die einzige Möglichkeit zu diesem Ziele. — Krieg in Deutschland aber ist gleichbedeutend mit Einmischung des Auslandes; und umgekehrt: die erste Krisis Europa's führt die Kombination herbei, die Oesterreich sammt Süddeutschland und einen Theil Norddeutschlands zu erbitterten Feinden Preußens macht, und uns vor neue Krisen hinstellt, die das Schwert wiederum zur Entscheidung aufrufen!

— In Württemberg ist abermals eine bürokratische Institution zu Grabe getragen worden, der Studienrath. Dieser Name hat aufgehört zu existiren und ist in eine „Abtheilung des Kultusministeriums für Gelehrten- und Realschulen“ verwandelt worden. Diese Wandlung wird dadurch motivirt, daß der Minister sich nicht auf dem bürokratischen Wege der Schreiberei, sondern auf dem mündlichen Wege seine Informationen von den Fach-

Feuilleton.

Ein Monat in Göttingen.

von Marie Morgenstern.

(Fortsetzung.)

Nicht das der letzten Tage, sondern das friedliche des gewöhnlichen Lebens? Herrscht hier ein Zaubersinn, unter dem das pulsirende Leben rührigen Handels und Wandels erstarrt ist? Weibe an Reihe neben in festgeschlossenen und unabsehbaren Linien die Paß und Waggonwagen eines großen Theiles des Landes. An den ersteren befinden sich noch die mit Kreide geschriebenen Notirungen der Bestrafung. Nun sind sie ihres Inhaltes entleert, theils durch fortgehenden Transport, theils durch Vernichtung. Die Schienenwege halten die Wagen nicht alle; reihenweise haben sie Platz gefunden auf ungeschientem Boden. Hinter diesem Wall stehen die Lokomotiven, 60 sollen es sein. Einige sind stets gefeuert, aber sie verzehren das in Kohlen verwandelte Geld in unthätigem Stillestehen. Die Beförderung hat aufgehört. Ueberall

ist die gewalttame Eile sichtbar, in der die Truppen abgezogen. Hier auf einem Haufen gespaltenen Holzes, das, wie seine Formen zeigen, ursprünglich nicht zu Brennholz bestimmt war, thront eine vergessene Trommel, dort hängt ein Ischako auf einem verstümmelten Pfahl, jenseits sind die Vorrichtungen, die zur Versorgung der Soldaten und Pferde getroffen waren und deren zurechtweisende Ueberchristen als Gespenster eines nüßten Gelages zurückgeblieben zu sein scheinen. In den Mischen, wo in friedlichen Tagen die hellen Kleider ausrunder Damen durch das grüne Gebüsch schimmerten, wo vorgestern und gestern Morgen noch Militärespektten haufenweise aufgetürmt waren, wo Soldaten standen, gingen, schliefen, wo man zwischen Pferden, Geschützen und Bagagewagen den gefährlichen Weg sich bahnte, lungern unthätig gewordene Eisenbahnarbeiter, Lokomotivführer etc. etc., mit niedergeschlagenen, auch wohl unzufriedenen Gesichtern. Dort an der Ausgangstreppe zum Bahnhofsgebäude in allen Ecken und an den Eingängen sind ihre Kameraden — denn mit den Maschinen und Wagen, die aus fast allen Theilen des Landes hier angehäuft sind (nur die Dönnabrücker Strecke soll noch fahrbar sein), kamen auch die Leute, welche sie leiten mußten. Hier und da und dort stüßt sich ein Bürgerwehr-

männern holen, andererseits aber selbst auch lebhafter sie anregen und auf sie wirken will. Hoffentlich wird auch das Konfitorium bald in eine Sektion des Kultministeriums verwandelt werden. Dies kann rechtlich dann geschehen, wenn die Landesynodalversammlung, welche gegenwärtig die Gemüther bewegt, zur Wirksamkeit kommen wird. — Am 4. Oktober hat in Nürtingen die Versammlung des württembergischen Gustav-Adolf-Vereins und in Heilbronn diejenige des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg stattgefunden.

Während der letzten Kriegsperiode ist namentlich in paritätischen Gegenden Deutschlands von katholischer Seite die Religion zu einem schlimmen Agitationsmittel benützt worden. Nachträglich kommt nun vor das Heidelberger Kreisgericht ein Prozeß wegen eines aus konfessioneller Erbitterung abgebrochenen Ohres.

In Bayern ist gegenwärtig die Königin Mutter, die seit Monaten in der Fürsorge für die Kranken und verwundeten Soldaten wirklich Außerordentliches geleistet hat, der Gegenstand der herzlichsten allgemeinen Devotion. Eine Zeit lang war gegen sie, die preussische Prinzessin, ein gewisses Mißtrauen rege gewesen; jetzt hat ihr segensreiches Walten in den Spitälern ihr ungetheilte und ungeheuchelter Liebe in einem Maße eingetragen, wie sie sogar vordem es niemals besessen. Doch darf nicht verschwiegen werden, daß in den ihr gebrachten Huldigungen der Dankbarkeit auch eine gewisse Demonstration gegen die Theilnahmlosigkeit liegt, welche man besonders bei dem jungen König wahrnehmen zu müssen glaubt.

Aus dem Briefe eines preussischen Feldpredigers entnehmen wir einen Vorfall, der in der katholischen, wie evangelischen Kirche wohl einzig dastehen dürfte. „Als ich des Abends, schreibt derselbe, in dem böhmischen Städtchen D . . . ankam,

meldete mir der Feldwebel, daß der Lieutenant mit dem katholischen Pfarrer Alles abgemacht habe, und daß uns die Benutzung der katholischen Kirche Tags darauf Früh 7 Uhr erlaubt sei. Ich fand die Soldaten um 7 Uhr zur Andacht bereit; der Lieutenant fehlte indes noch. Die Kirche war geöffnet und leer. So gingen wir denn hinein; wir sangen den Gottesdienst mit Gesang an. Andere Zivilpersonen des Städtchens erschienen, wie ich meinte, aus Neugier. Ich stand am Eingang der Altarnische. Plötzlich erscheint der katholische Pfarrer, ich mache ihm Platz; er geht durch die hölzernen Schranken hindurch nach der Sakristei. Ich dachte, es solle eine Taufe gehalten werden, und amtierte weiter. Von mir wird Liturgie gehalten; da erscheint auch der katholische Geistliche im Ornat, geht auf den Altar und hält eine stille Messe. Die Chorknaben gehen hin und her, es wird geklingelt, die Monstranz wird gezeigt; ich aber predigte über 2. Tim. 2: „Sei ein guter Streiter Jesu Christi,“ unbekümmert, in dem Glauben, daß ich einen katholischen Priester von großer Liberalität hinter mir habe, der evangelischen und katholischen Gottesdienst wohl vereinbar halte. Ziemlich zu gleicher Zeit sind wir beide fertig; wir begegnen uns in der Sakristei, wo sich herausstellt, daß Niemand den Geistlichen um die Benutzung der Kirche ersucht habe. Der Pfarrer war sehr liebenswürdig und sagte, das schade nichts, Jeder habe nach seiner Weise demselben Gott gedient; draußen eilte uns nun in großer Bestürzung der Lieutenant entgegen; er klagte sich als den allein Schuldigen an; er habe versäumt, sich mit dem Pfarrer in Verbindung zu setzen u. s. w. Er hatte in der Kirche wie auf Kohlen gesessen und der Dinge gewartet, welche da kommen könnten. So haben denn ein katholischer und ein evangelischer Geistlicher (in einer Kirche)

zusammen fungirt, gewiß zum größten Erstaunen der Stadtbevölkerung.“

Die Deutschen in Oesterreich fangen an, über sich selber nachzudenken. Bisher schien ihnen in dem Bewußtsein, daß die habsburgische Dynastie jahrhundertlang die deutsche Kaiserkrone getragen, daß sie nach dem Zerfall des deutschen Reichs die Präsidialmacht erhielt, in Oesterreich ihre Nationalmacht hinreichend gesichert zu sein. Daß diese Dynastie niemals eine deutsche sondern immer eine habsburgische Politik befolgte, daß sie die Deutschen nur benutzte um ihre Herrschergeleüste über die fremdartigsten Bevölkerungen zu befriedigen, schien den Deutschen gleich zu sein, sonnten sie sich doch in dem Glanze des habsburgischen Szepters. Sie ließen sich denn auch ruhig und sorglos um die Früchte der deutschen Culturentwicklung bringen, sie gaben die Errungenschaften der Reformation hin und ließen bis heute in ihren Schulen den Romanismus herrschen und sich ängstlich von dem deutschen Geiste absperrten. Die Folge davon ist denn gewesen, daß eine Scheidung eingetreten ist zwischen den Deutschen in Oesterreich und den Deutschen im „Reich.“ Jetzt werden die Deutschen in Oesterreich endlich gewahr, daß eine bloß dynastische Politik mit Hülfe des Romanismus und im Bunde mit dem Slavismus sie umgarnt, um ihnen ihr nationales Leben zu rauben. Sie wollen sich aber nicht mehr länger ihr eigenes Wesen vorenthalten lassen und regen sich überall kräftigst. Als ein guter Anfang ist die Gründung des deutschen Pädagogiums in Wien zu bezeichnen. Diese Anstalt wird das deutsche Banner hochhalten, sie wird sich von deutschem Geist und deutscher Bildung nähren, und wird den Banden des Romanismus entschöpfen, indem sie allen Confessionalismus ausschleudet. Sie wird endlich Lehrer bilden, die befähigt sind, deutschen Geist in Oesterreich zu verbreiten. Gleichzeitig wird hoffentlich die evangelische

mann auf sein Gewehr, seinen Wachtposten behauptend. Stille Nieder- geschlagenheit überall, kein lautes Zurufen, kein lautes Wort. Wie in dem Hause des Todes die Schritte der Trauernden dumpf verhallen, wie nur das Nothwendige in gedämpften Tönen über die Lippen kommt so hier, wo noch vor kurzer Zeit Alles durch- und übereinander ging.

10 Uhr. Was ist das? Alles stürzt an die Fenster, ich auch Eine Orgel. Hat der Orgelmann Mitleid gehabt mit der herrschenden Stille und Niedergeschlagenheit, und spielt er sein „Schleswig Holstein.“ aus purem, hochherzigem Erbarmen auf? — er sollte eine extraordinäre Belohnung haben, die Idee ist zu originell!

5 Minuten vor 11 Uhr. Welch eine Bewegung! „Die Preußen Die Preußen!“ Das ist das Zauberwort, welches die eben noch ausgestorbene Straße plötzlich mit Menschen übersäet. Aus allen Häusern aus allen Nebenstraßen stürzt die Bevölkerung hervor und drängt sich in den Fahrweg, um die Straße hinunterblicken zu können. „Dort hinten auf der Chaussee!“ — „Ach, sie kommen ja nicht ins Thor herein! Sie reiten durch die Anlagen, um die Stadt herum nach dem Bahnhofe zu!“ — „Nicht Alle! Sehr! Sehr! Pferdegetrappel! Die Leute flüchten auf die Trottoire —“ — Circa 8 Dragoner kommen mit vorgestreckten Gewehren und gespannten Hähnen dahergepresst, daß der Staub hoch emporwirbelt. Im Galopp geht es nach dem Marktplatz. — einige Minuten lang tiefe Stille. — Neues Pferdegetrappel. Ein Detachement derselben Dragoner — macht Halt an der Ecke der Poststraße. Ein Reiter kommt zurückgepresst, stattet Rapport ab. Der Offizier der Abtheilung redet laut und dem Anscheine nach heftig mit ihm. — Noch ein rapportirender Reiter vom Marktplatz zurück. Hin- und Herreden. Die Beiden reiten zurück, das Detachement biegt in die Poststraße ein und hält vor der Wohnung des Stadtkommandanten. Tiefe Stille. — Die ersten 8 Husaren kommen zurück und bringen 2 Wagen mit Montirungen, Broden und 11 hannoverschen

Soldaten. — die ersten Gefangenen in Göttingen, gefangen an der Schwelle ihrer militärischen Laufbahn, eben eingeleidete Rekruten! Sie sehen niedergeklagen aus; eine Thorschwärmerfrau vor dem Weindorthore soll sie in ihrer Bestürzung den iragenden Preußen verrathen haben, die sie dann eingeholt. — dann und wann sprengt noch einer der Husaren die Straße entlang zum Thore hinaus und wieder zurück nach dem Marktplatz. Die Bevölkerung folgt seiner Spur: Auf- und Niedergewogen, aber verhältnißmäßige Stille.

Der Anrufer: — Die hiesige Einwohnerschaft soll sich auf eine Quartierung vorbereiten.

12½ Uhr. Die Husaren kommen laut singend vom Marktplatz zurück und reiten zum Thore hinaus. Der Besuch auf dem Bahnhof hat der Telegraphenstation gegolten, die gleich mit Beschlag belegt ist. Die kleine Mannschafft lagert vor dem Weendorthore und vor dem Bahnhof, es wird ihnen Essen hinausgebracht.

Die Ungewißheit der Erwartung liegt auf allen Gesichtern. Die Luft ist schwül und drückend, der Himmel sonnenlos. Die preussischen Quartiermeister jagen hin und her mit Papieren in der Hand. Da bringen sie einen unserer Garde du Corps in ihrer Mitte als Gefangenen — er mußte absteigen, sein Pferd führen — er verschwindet mit aus dem Gesichte.

4 Uhr. Trommelgewirbel, Militärmusik. Sie sind da. Das 15. und 25. Linienregiment zieht ein.

5½ Uhr. Ich ziehe mich vom Fenster zurück, um zu schreiben. Waren das Feinde, die so desolat, so unendlich erschöpft, bis an den Nacken hinauf so bestäubt und besprüht, als hätten sie im Nothe gelegen, durch die Straßen zogen?

(Fortsetzung folgt.)

Lehrerbildungsanstalt in Bielitz in Oesterreichisch-Schlesien ihrer Vollenbung entgegengehen und einen zweiten Centralpunkt in dieser echt deutschen Stadt für deutsche Bildung und deutsche Wissenschaft gründen. Doch ist damit die Aufgabe der Deutschen in Oesterreich lange noch nicht gelöst. Ihre eigene Existenzfrage gibt es ihnen in die Hand, daß sie treu und fest zusammenhalten und aus dem „Reich“ sich die Waffen holen, um ihren grimmigsten Feind, den Ultramontanismus mit seinem Concordat, von sich abzuwerfen. Erst wenn ihnen das gelungen sein wird, wenn sie die Gläubereinheit in Tirol gestürzt haben, wenn sie die Priester aus den höhern Anstalten weg haben und ihre Jugend wieder mit deutschem Geiste nähren, erst dann wird die Stellung der Deutschen in Oesterreich eine unantastbare sein. Die Reorganisation des Unterrichtswesens und der Lehranstalten in deutschem Sinne, das ist das Erkennungszeichen, ob in dem beginnenden Kampfe die Deutschen in Oesterreich sich behaupten, oder aber ob sie des Schutzes von außen bedürfen werden.

Daß die Tiroler noch durchaus nicht nöthig haben, dem von ihnen erreichten Grade der Bildung einen Dämpfer aufzulegen, was unzweifelhaft durch die neuerer Zeit dort vermehrte Ansiedelung der Jesuiten geschieht, wird aus dem Folgenden einleuchten. Wie nämlich die Bozener Zeitung erzählt, versammelte sich jüngst in einer Gemeinde von Ueberetsch (einem Dorfe in Tirol) die Gemeinde-Repräsentanz, um über das Wohl und Wehe der Gemeine zu berathen. Ein stämmiges Männchen, als der geschickteste Rath bekannt, erhob sich und hielt einen Vortrag über die Schädlichkeit des Telegraphen und der Eisenbahn; diese zwei neuen Erfindungen tragen die Schuld an der Traubenkrankheit, meinte er. Der Telegraph verleihe ringsum eine giftige Ausdünstung und das Lokomotiv qualme aus seinem höllischen Krater verderbliche Miasmen, die vielleicht auch die Kartoffelkrankheit, jedenfalls aber die Traubenkrankheit erzeugen. Die übrigen Kollegen nickten dem Redner Beifall zu, und es wurde beschloffen, daß als Gemeinde-Delegirter hierüber hohen Orts das Nöthige einzuleiten und Abhilfe vorzunehmen habe. Hat doch dieser ehrenhafte Mann eine Leiter genommen, die eine ganze Stunde weit bis zur Telegraphen-Leitung getragen, ist da hinaufgegangen, hat zum Telegraphendrath gerochen und dann feierlich ausgerufen: „Nichtig, es riecht ganz wie der Schimmel an den Trauben.“

Kiel, 9. Okt. Den Hamb. Nachr. wird von hier geschrieben: Eine wichtige Frage, welche die Einverleibung in Preußen hier schon jetzt vorläufig an die betreffenden Kreise herantritt, ist die evangelische Union. Die Schleswig-holsteinische Landeskirche ist lutherische, dieser gehört mit verschwindenden Ausnahmen die ganze Bevölkerung an. Eine reformirte Gemeinde gibt es nur in Altona und eine remonstrantische in Friedrichstadt. Gegen das Aufgehen unserer Landeskirche in die

Union scheint bis jetzt die Stimmung in den Kreisen unserer Geistlichkeit eine ziemlich allgemeine. Die kirchliche Richtung des größten Theils unserer Landesgeistlichkeit ist eine maßvolle und durchaus nicht provocirende Orthodorie. Wir glauben, daß dieser Theil von vorne herein sich der Union wenig zugeneigt zeigen wird. Mehr dürfte dies vielleicht bei den Geistlichen, welche der freieren Richtung huldigen, der Fall sein. Den Gemeinden als solchen ist diese ganze Sache bisher eine durchaus fremde gewesen; sie würde aber bei ihnen schwerlich Widerstand finden, da man hier von konfessioneller Exklusivität frei ist, und es sich bei dem ganzen Wesen der Union ja auch nur um ein äußeres Band handelt, welches die Eigenthümlichkeiten des Bekenntnisses vollständig respektirt.

Madrid. Der Stand der Dinge ist sehr beunruhigender Art. Marschall Narvaez, auf dessen große Energie die Erhaltung des jetzigen Ministeriums und vielleicht der Dynastie ruht, ist leidend, der Staatsschatz leer. Man erwartet einen demnächst bevorstehenden Aufstand von Seiten der Partei, welche Spanien und Portugal unter ein Scepter bringen will. Ein Theil der Häupter derselben ist zwar zum Tod und zur Deportation von früher her verurtheilt, aber die Betreffenden waren bereits in Marseille ans Land gestiegen, als der Spruch gegen sie erfolgte. Die Absicht dieser Partei geht dahin, zunächst den spanischen Thron dem König Dom Ferdinand unter dem Titel: König der iberischen Union, anzubieten. Nach dessen Tod ginge die Krone naturgemäß auf seinen Sohn den König von Portugal über, und die Vereinigung der beiden Reiche wäre vollzogen. Dabei rechnet man auf den Beifall Frankreichs, von dem man voraussetzt, daß es dem Plane hold sei, und auf die Zustimmung Englands, weil Dom Ferdinand ein Bruder des verstorbenen Prinzen Albert ist, sowie Viktor Emanuel's des Schwiegervaters des Königs von Portugal. Die Vereinigung der ganzen iberischen Halbinsel unter dem Scepter dieses jungen Fürsten könnte sodann zur Anbahnung der in gewissen hohen politischen Kreisen längst erträumten Allianz der Nationen lateinischer Race dienen. Ein Hinderniß für diesen Plan würde allerdings eine Annäherung zwischen Oesterreich und Italien abgeben, welche einem Gerüchte nach durch eine Vermählung des Kronprinzen Humbert mit der Tochter des Erzherzogs Albrecht angebahnt werden soll.

Anzeigen.

Winnenden.

Am nächsten **Donnerstag den 18. d. d. Nachmittags 1 Uhr** werden in der Hof-Kamerants-Canzlei gegen baare Bezahlung folgende Gegenstände versteigert: 1 doppelter Kasten mit Fächern und Schubladen, 6 holzene Sessel, eiserne Rechen- und Pflanzenbohrer, Gartenschüre, Samensäckle, Fenster-Mouleair, 1 Truche, eiserne Stangen und eine größere Partie Zeitungspapier.

Winnenden.

Seit 15. d. M. cursirt ein Postwagen jeden Tag zwischen Winnenden und Unterweischach. Abgang aus Winnenden Abends 8 Uhr 20 Min. Ankunft in Unterweischach 10 Uhr. Abgang in Unterweischach Morgens 5 Uhr 40 Min. Ankunft in Winnenden 7 Uhr 10 Min. zum Anschluß nach Waiblingen-Stuttgart. Personentaxe **18 Fr.**

Ferner vom 20. d. M. geht der Postwagen, welcher seither Mittags 12 Uhr 15 Min. nach Gaildorf gieng, nicht mehr dahin, sondern bloß bis Backnang. Statt dessen wird der Postwagen, welcher von hier Morgens 7 Uhr 10 Min. abgeht nach Murrhardt, Fornsbad, Oberroth bis Hall fortgesetzt. Von Hall geht ein Wagen Morgens um 4 Uhr ab und trifft auf dem gleichen Weg Vormittags um 10 Uhr 50 Min. in Winnenden ein.

In Folge dieser Veränderung geht der Wagen von Sulzbach, nach Ankunft des Wagen von Winnenden, nach Weinhardt Vormittags 10 Uhr 15 Min. Aus Weinhardt nach Sulzbach Nachmittags 3 Uhr 55 Min. Ankunft in Winnenden Abends 8 Uhr 10 Minuten.

R. Postamt
Hemshardt.

Winnenden.

Häufig vorkommende Fälle in welchen Briefe nach Stuttgart, Cannstatt, Ludwigsburg nur mit 1 Kreuzer statt mit 3 Kreuzer markirt in den Briefschalter geworfen werden in der Meinung diese Orte lägen noch in dem Kreuzerverein, veranlassen die unterzeichnete Stelle nachfolgende Bekanntmachung in Erinnerung zu bringen.

Unter Bezugnahme auf die im Regierungsblatt von 1865 Nr. 9 Seite 89 erschienene Verfügung des R. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, betreffend die Aenderung der Brieftaxe zwischen den weniger als 2 Meilen von einander entfernten Postorten, wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Briefportotaxe zwischen hier und folgenden Poststellen vom 1. Mai 1865 an statt 3 fr. nur 1 fr. beträgt.

Backnang, Fellbach, Marbach, Oppenweiler, Schorndorf, Rudersberg und Winterbach.

R. Postexpedition
Hemshardt.

Winnenden.

Güter-Verkauf.

Jakob Maier, Fuhrmann hier ist gesonnen, folgende Güterstücke zu verkaufen:

- 7/8 Mrg. 2, 3. Rth. Acker im langen Gewänd,
- 1 1/8 Mrg. 8, 6. Rth. Acker allda, oder in der Wötte,
- 2/3 Mrg. 43, 2. Rth. Acker im Breitlauch,
- 2/3 Mrg. 45, 4. Rth. Acker im Burgweg,
- 1/2 Mrg. 9, 7. Rth. Acker im Noth,
- 1/2 Mrg. 7, 1. Rth. Wiese im Körnle,
- 2/3 Mrg. 7, 5. Rth. Wiese in langen Weiden;

Die Liebhaber werden auf nächsten Samstag den 20. d. M. Abends 5 Uhr zu Birth **Bischoff** eingeladen.

Colporteur und Kalenderhändler
werden darauf aufmerksam gemacht, daß der **Lahrer hinkende Bote für Schwaben für 1867** erschienen und bei allen Buchhändlern und Buchbindern zu haben ist. Auch die sonstigen Lahrer Kalender, Landbote, Wandkalender, Comptoirkalender, Perikalendar, Tafelkalender, Taschenkalendar, Portemonnaie-Kalender, Brieftaschenkalendar u. s. w. sind erschienen und werden auf Bestellung sofort expedirt. 320 Gulden Prämien.

E. Kupfer in Stuttgart,
Hauptagentur für Württemberg.

Das wahrhaft Neelle bewährt sich immer!

Dies beweist nachstehender an Herrn Apotheker **Bergmann** in Paris, 70 Boulevard Magenta, gerichteter Brief:

Geehrter Herr College;

Ersuche sie um schleunigste Zusendung von 2000 Hülsen Ihrer patentirten **Zahnwolle***) und kann nicht unterlassen, Ihnen Bericht zu geben, daß dieser Ihr Artikel von Tag zu Tag an Beliebtheit gewinnt.

Mit collegialischer Hochachtung!

Josef v. Türök in Pest.

Apotheker zum heil. Geist.

*) Depot bei **C. F. Glock** in Winnenden.

Winnenden.

Güter-Verpachtung.

Die Stadtgemeinde verpachtet auf hiesigem Rathhaus auf weitere 6 Jahr. Mittwoch d. 24. d. M. Nachmittags 2 Uhr nachstehende Güterstücke und die Weidenpflanzungen auf den Allmanden, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Der Feldschütze ist angewiesen den Liebhabern die Güter zu zeigen.

²/₈ Mrg. 13, 7. Ath. Gras und Baumgarten im alten Graben

²/₄ Mrg. in der Häringsbalken in 4 Abtheilungen 10, 7. Ath am Kreuzstein

¹/₈ Mrg. 27, 4. Ath. auf dem Breitlauch mit zwei großen Bäumen

¹/₈ Mrg. 16, 5. Ath. an der Schloßgarten-Mauer mit hohen Klee

²/₈ Mrg. 42 Ath. hinter dem Schloßgarten das sogenannte Dintenackerle.

⁸/₁₆ Mrg. 5, 3 Ath. Baumacker im Schenkenberg, oder auf dem sogenannten Pelzplag in 14 Abtheilungen

⁵/₈ Mrg. 14, 4. Ath. Baumwiese in der Riegelgasse, der sogenannte Eselsstall

⁶/₈ Mrg. 24 Ath. Baumwiese im Waiblingerberg rechts am Postweg

²¹/₁₆ Mrg. 32, 4. Ath. Wiesen und Acker bei den 9 Linden, oder auf der großen Matte in 7 Abtheilungen

³/₈ Mrg. 44 Ath. Baumgut und Acker bei der Gännsbrücke in 2 Abtheilungen

¹/₈ Mrg. 38, 1 Ath. Wiesen in See-wiesen. Stadtpflege.

Winnenden.

Sehr gute **Pistolen, Pulver und Feuerwerk** empfiehlt zu billigen Preisen **C. F. Glock.**

Winnenden.

Pistole für Knaben

24 kr. per Stück

empfehl **Mechanikus Gohl.**

Winnenden.

Schön gepuzten **Taubensämmling** kauft Amtsdieners Gerstenlauer und zahlt entsprechende Preise.

Winnenden.

Eine **Weinbütte von ungefähr 6 Eimer, welche in der Stockachfelder liegt, verkauft**
Zingießer Kallenberg.

Winnenden.

Eine Partie noch im Boden befindliche **ächte Zucker-Rüben** verkauft und ladet Liebhaber hiezu ein.

Conditor **Sommer.**

Winnenden.

Kostnen, Ziebeen, Mandeln, Gewürze aller Art sind frisch angekommen bei **Kaufmann Glock.**

Winnenden.

Bei der hiesigen Postexpedition kommt die Briefträgerstelle in kurzer Zeit in Erledigung. Die Bewerber hiefür können sich bei dem Unterzeichneten melden.

Postverwalter
Kemshardt.

Winnenden.

Eine ganz abgängige **Weinbütte** oder ein altes Faß zum Eingraben sucht zu kaufen,

Küfer Pantlen.

Winnenden.

Weinwaagen

empfehl **Mechanikus Gohl.**

Winnenden.

Das **Nachgras** von einem Morgen ist zu verkaufen.

Kaufmann Binz.

Winnenden.

Bei Krantschneider Dantel ist immer sauer Kraut zu haben

Winnenden.

Für die Zwecke des Sanitäts-Vereins ist seit der letzten Anzeige eingegangen, 1., bei Helfer Kapff:

Von Kaufm. Gerhard 2 fl. G. Ziegler, Rothg. Witt. 1 fl. Ertrag eines Orgel-Conzerts in der Schloßkirche 36 fl. 48 kr. Ertrag der Sammlung bei der Sitzung des Sanitäts-Vereins am 5. Oktober 6 fl. 2. bei B.-Actuar **Wackenbut:**
Von P. G. 1 Flasche Malaga, Küfer

Krautter 30 fr. Frau Seidler Bauer pr. Hosenträger, Kaufm. Dorn 3 Krüge Heidelbeer-Saft, Schum. Groß Witt. 18 fr. und durre Zwetschgen, Frau Kaufm. Binz 2 fl. nebst 3 pr. Socken, 2 Hemden und verschied. Verbandzeug, Ziegler Teufel 1 fl. 45 kr. Tuchmacher Guge 2 fl. Ober Med. Nath v. Zeller weitere Gabe 3 fl. G. Prinz 1 fl. und 1 Hemd. G. R. 36 fr. Dreher Fris Charpie, Jak. Wurst 1 fl. Metzger Häufermann 1 fl. David Seiz 1 fl. Durch Schultheiß Berner von Herdm. 1 Hemd, Kaufm. Hespeler sen. durch G. R. Westermayer 1 fl. 10 fr. nebst 1 pr. Unterhosen, Tüchlein, Leinwand und 1 pr. Socken, Bäcker Schab 1 fl. 10 fr. und Charpie Fr. Math. W. ferner 1 pr. Unterhosen, Tuchm B. 2 pr. wollene Socken, Buch. Br. 30 fr. von der Gemeinde Mellmb. durch Schultheiß Hägele 6 fl. 36 fr.

Sodann besondere Gaben

a. für den verwundeten Soldaten Class von Breuningsweiler: bei der Versammlung des Vereins am 3. Aug. gesammelt 6 fl. 30 fr. Dr. R. 35 fr. N. R. 25 fr. durch G. R. Pfander N. R. 1 fl. N. R. 30 fr. zusammen 9 fl.

b. für den Soldaten Groß: von G. S. 30 fr.

Im Ganzen ist bei Kapff und Wackenbut eingegangen a., an Geld 376 fl. 35 fr. b., An sonstigen Gegenständen: 54 Hemden, 105 paar Socken, 21 Unterhosen, 8 Leintücher, 4 Kissen, 3 Ziegen, 3 Rappent, 1 pr. Schuhe, 2 Schlaf Röcke, 6 pr. Hosenträger, 550 Stück Ciggaren, 6 Stück Pfeiffen, 3 Krüge Heidelbeer-Saft, 1 Flasche Malaga, sodann viele Charpie und verschiedne Leinwand zu Verbandzeug, Sacktücher, Handtücher, Halstücher, viele Binden und gedörrtes Odt. Von dem Gelde wurden 305 fl. 57 fr. an den Sanitäts-Verein in Stuttgart geschickt, welcher im Ganzen 63,589 fl. erhalten und wovon er, 23,195 fl. im Krieg verbraucht hat, die übrigen 40,394 fl. aber theils zu Ausbildung von freiwilligen männlichen Krankenpflegern, theils und insbesondere zur Fürsorge für die Invaliden, zu verwenden gedenkt, worüber die Entscheidung einer einzuberufenden General-Versammlung in Stuttgart überlassen werden soll.

Hinsichtlich der noch übrigen 70 fl. 38 fr. beschloß der hiesige Sanitäts-Verein, sie — so weit sie nicht für einzelne Personen bestimmt und verwendet sind — hier zu behalten und theils für den verwundeten Soldaten Class von Breuningsweiler, theils für die zwar nicht verwundeten, aber durch den Ausmarsch in Noth versetzten hiesigen armen Soldaten zu verwenden.

Wir schließen unsern Bericht mit herzlichem Dank und Segenswunsch gegen alle die sieben Wohlthäter, welche zu Linderung der Noth in dem beendigten Krieg mitzuwirken bereitwillig waren.

Helfer Kapff

B.-Actuar **Wackenbut.**